

Foto: Oswald Kaufmann

Südtirols letzter Orgelbaumeister

SEIN BERUF VERLANGT IHM EINIGES AB. OSWALD KAUFMANN AUS DEUTSCHNOFEN IST RESTAURATOR, TISCHLER, AKUSTIKER, INTONATEUR, TECHNISCHER ZEICHNER UND KÜNSTLER IN EINEM – UND DAMIT SÜDTIROLS EINZIG VERBLIEBENER ORGELBAUMEISTER.

Sein Blick ist in die Zukunft gerichtet, genauer gesagt in das Jahr 2020. In zwei Jahren wird Oswald Kaufmann einen ganz besonderen Arbeitsauftrag haben: die Restaurierung der Reinisch-Orgel in der Pfarrkirche von St. Pauls. „Das wird eine große, vor allem aber spannende Herausforderung, denn es gilt auf Entdeckungsreise zu gehen und in das Innerste der Orgel vorzudringen, ohne dabei zu wissen, was auf einen zukommen wird“, sagt der Orgelbauer mit selbstsicherem Lächeln. Er kann zwar auf mittlerweile 33 Jahre Berufserfahrung zurückblicken, dennoch verbirgt die Orgel in St. Pauls eine technische, für Südtirol absolut einzigartige Besonderheit in ihrem Bauch. Die darin eingebaute „Barker-Maschine“ ist ein relativ kleiner Teil des Instruments und jene Vorrichtung, die fast ausschließlich bei größeren Orgeln Verwendung findet, um die Kräfte zur Betätigung eines Tonventils zu reduzieren. Vor allem aber ist dieses pneumatische Relais von außen nicht einsehbar und bewertbar, erst durch das Zerlegen in seine Einzelteile wird sich Oswald ein Gesamtbild vom Arbeitsauf-

wand machen können. In seinen Augen brennt Leidenschaft, wenn er von diesem Projekt spricht: „Ich will das Geheimnis dieser Orgel entziffern und ihre Klangfülle wieder zum Leben erwecken“, sagt er.

DIE LIEBE ZUM ORGELBAU

Seinen Beruf hat Oswald im elterlichen Betrieb erlernt, sein Vater Josef hatte ihn früh unter die Fittiche genommen. Anfangs als Aushilfe in den Sommermonaten, wurde ihm die Berufswahl quasi auferlegt. Teilweise hätten ihn in den ersten Jahren aber Zweifel geplagt, erinnert er sich zurück. „Ich war wie in einem Korsett gefangen, meine Welt reduzierte sich auf meinen Heimatort. Besonders glücklich war ich damals nicht“, bemerkt er nachdenklich. Aber an eine Lehrstelle in einem anderen Betrieb war nicht zu denken, denn keiner wollte sein Wissen an einen möglichen zukünftigen Konkurrenten weitergeben. Erst nach dem Abschluss der Lehrzeit ergab sich für ihn die Möglichkeit, in einem Münchner Orgelbaubetrieb als Geselle zu arbeiten. Er blieb zwei Jahre und entdeckte in dieser Zeit vor allem eines: die Liebe zu

seinem einzigartigen Beruf. „Ich bin erst in München richtig in die Faszination des Orgelbaus hineingewachsen und habe gelernt, mich vor der Vielfalt und der Komplexität der Königin der Instrumente zu verneigen“,



^ Oswald Kaufmann hat 40 historischen Orgeln neues Leben eingehaucht

Foto: Barbara Franzelin

”

ALLE PROJEKTE SIND
EINZIGARTIG, DAS JÜNGSTE
IST IMMER DAS GEFÜHLTESTE.

“

berichtet Oswald über seine Zeit im Ausland. Zurück in der Heimat, reifte in ihm der Entschluss, die Erhaltung dieses einmaligen Kulturguts zu einer Lebensaufgabe werden zu lassen und den Beruf des Orgelbaumeisters ein Leben lang auszuüben. Heute ist aus dem ehemaligen Kleinbetrieb ein Unternehmen mit internationalem Bekanntheitsgrad geworden.

PROJEKTE SIND WIE KINDER

Südtirol ist mit nahezu 500 Orgeln ein Mekka für Orgelbaumeister und Organisten, etwa zwei Drittel davon können als historisch wertvoll eingestuft werden. Über 40 dieser Orgeln hat Oswald Kaufmann mittlerweile liebevoll restauriert. Zwar hat er in den vielen Jahren seiner Tätigkeit auch 20 neue Instrumente fertiggestellt, aber sein Herz schlägt insgeheim doch für die Instandhaltung von alten Instrumenten. „Jedes Projekt bedeutet ein sich Zurückversetzen in einen anderen Zeitgeist und auch Lebensrhythmus. Vieles muss dabei auf seine essentielle Einfachheit und auf das Wesentliche reduziert werden“, unterstreicht er. Fragt man ihn nach seinem Lieblingsprojekt, muss man eine Weile auf die Antwort warten: „Eigentlich gibt es das nicht. Das verhält sich wie mit Kindern, sie sind alle einzigartig und das jüngste ist immer das gefühlteste“, so Kaufmann. Eine Gemeinsamkeit haben seine Projekte aber doch, am Ende bleibt immer allerhöchster Respekt vor den Leistungen der alten Orgelbauer, die mit einfachen Mitteln Kunstwerke, die viele Jahrhunderte überdauern sollten, geschaffen haben. In diesem Zusammenhang erinnert sich Oswald immer gerne an ein Zitat des Lehrmeisters seines Vaters Josef, Leopold Stadelmann: „Eine neue Orgel bringt Ruhm und Ehr, eine alte noch viel mehr.“

MITARBEITER ALS HERZSTÜCK

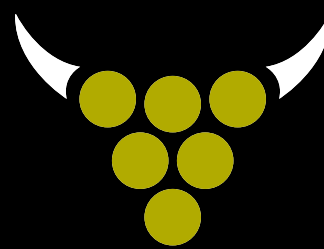
Derzeit sind die Auftragsbücher voll, aber der Orgelbaubetrieb hat auch unruhige Zeiten hinter sich. Vor einigen Jahren, in Zeiten der Wirtschaftskrise, stand Oswald Kaufmann kurz vor dem Ruin und musste seine Arbeiter für ein halbes Jahr in die Lohnausgleichskasse schicken. Ungern erinnert er sich an diese Zeit zurück. „Ich hatte bereits die Betriebsschließung vor Augen, alleine weitermachen wäre nicht möglich gewesen. Der Druck war enorm, denn eine Weiterentwicklung im Orgelbau ist nur mit einem guten Team möglich“, bemerkt er nachdenklich. Letztendlich waren es seine Mitarbeiter, die ihm die nötige Kraft gegeben haben, weiterzumachen und ihm auch heute noch zur Seite stehen. „Sie sind das Herzstück meines Betriebs. So verschieden die Pfeifen einer Orgel, so verschieden sind meine Jungs: Christoph, seit 2005 im Betrieb und mein Dauerbrenner, Oswald, der positive Denker mit sonnigem Gemüt und Julian aus Mecklenburg-Vorpommern, der I-Tüpfler mit deutscher Genauigkeit. Sie haben zu mir gehalten, auch als die Schlacht bereits verloren schien. Das vergisst man nicht“, sagt er voller Dankbarkeit. Der Aufschwung hat auch seinen Mitarbeiterstab wieder wachsen lassen, Lehrling Felix ist seine Zukunftshoffnung.

KULTURLAND SÜDTIROL

Die Einzigartigkeit seines Betriebs hat es Oswald nicht immer leichtgemacht, aufgeben aber würde er seinen Beruf nie. Dies vor allem, weil er das Gefühl hat, dass Kulturgut und damit seine Bemühungen um dessen Erhalt in unserem Land wertgeschätzt werden. „Südtirol hat ein gutes Beitragswesen. Die Unterstützung kommt sei es von öffentlicher als auch von privater Hand, einzig die ausufernde Bürokratie ist oft ein Hemmschuh. Aber im gesamtstaatlichen Vergleich leben wir in einem Eldorado für Kulturförderungen“, unterstreicht Kaufmann. Italien gibt trotz eines riesigen Vorkommens an Kulturschätzen sehr wenig an Förderungen aus, unzählige Kulturgüter sind deshalb dem Verfall preisgegeben. Bedenkt man, dass bei uns selbst in dem 200 Einwohner zählenden Dörfchen Schlinig im Vinschgau um den Erhalt der Orgel gekämpft wurde, wird bewusst, dass der gesamtgesellschaftliche Auftrag zur Erhaltung von wertvollem Kulturgut in unserem Land ernst genommen wird. „Und das ist gut so, denn Kultur ist Teil der Identität eines Volks. Dementsprechend muss sie gepflegt und gehütet werden“, ist sich der Orgelbauer sicher. Oswald Kaufmann ist einer von jenen, die auch in den nächsten Jahren einen Beitrag dazu leisten werden. ■

Barbara Franzelin

barbara.franzelin@dieweinstrasse.bz



GOLDENE TRAUBE

Tramin

GRILL, WEIN & MORE.

www.goldene-traube.it